

## **Gedanken zur Woche**

Mit Dankbarkeit darf ich nicht rechnen, wenn ich mich in diesem Radiobeitrag für die Muslimbrüder einsetze. Es schmerzt, dass ich als liberaler Westler bestens in das Feindbild dieser Leute passe. Aber als Christ muss ich widersprechen, wenn ihnen Unrecht geschieht, so wie derzeit in Ägypten.

Fünfhundertneunundzwanzig Islamisten sollen hingerichtet werden, so urteilte ein ägyptisches Militärgericht diesen Montag – im Schnellverfahren, ohne einen rechtsstaatlichen Prozess und ohne den Nachweis individueller Schuld.

Eben noch habe ich mich über die Willkürherrschaft von Mursi und seinen Gefolgsleuten empört, habe die Verfolgung der Kopten und aller freiheitlich denkenden Muslime angeprangert – und nun setze ich mich für die Leute ein, die dies zu verantworten hatten.

Ich fühle mich missbraucht und weiß gar nicht von wem. Da ist ja niemand, der mich drängt, meine Stimme für die Muslimbrüder zu erheben. Außer der Impuls, zu dem ich mich durch meinen christlichen Glauben, durch meine humanistischen Werte genötigt sehe.

Es gibt immer mehr Orte auf der Welt, an denen die Täter von gestern die Opfer von heute sind. Und man kann mit einiger Sicherheit vorhersagen, dass die Opfer von heute schon morgen wieder Täter sein werden.

Wo man noch vor gar nicht langer Zeit vom „arabischen Frühling“ sprach, sucht man heute nach einem Begriff, der dieses „Dauerunwetter“ zu beschreiben vermag. Nirgends haben sich die Hoffnungen erfüllt, die mit dem Sturz der etablierten Systeme geweckt wurden.

Der kurzen Euphorie über das Ende einer Diktatur folgte übergangslos eine Phase der Abrechnung. Zuerst richtete sich der Hass gegen die alten Eliten, sehr schnell aber ging es gegen Minderheiten, mit denen man schon lange eine Rechnung offen zu haben meinte.

In Libyen zum Beispiel hat man die dort lebenden Gastarbeiter verfolgt. Allein wegen ihrer dunklen Hautfarbe setzte man sie mit den Söldnerbanden Gaddhafis gleich, obwohl sie nichts mit denen zu tun hatten.

Die Regierungszeit der Muslimbrüder hat Ägypten tief gespalten. Nach ihrem Sturz haben sich die Islamisten radikalisiert. Ihre Verbrechen sind bekannt. Sie haben Polizeistationen überfallen, Regierungsgebäude zerstört, Kirchen angezündet, sogar ein christliches Waisenhaus haben sie angegriffen.

Weil ich über all diese Untaten informiert bin, gibt es bei mir die Neigung mich herauszuhalten, trotz des skandalösen Gerichtsverfahrens. Es trifft ja doch immer auch die Richtigen, so möchte ich meinen Widerwillen rechtfertigen.

Folge ich den Weisungen Jesu, dann ist diese Haltung allerdings nicht möglich. Jesus lehrt: (Mt 5,43ff)

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Es ist eine Zumutung, die zu lieben, die einen verfolgen, es ist eine Zumutung, sich für Muslimbrüder einzusetzen, unter denen nicht wenige sind, die während ihrer Herrschaft jeden terrorisierten, der ihr Weltbild nicht teilte.

Aber genau wegen solcher Zumutungen bin ich Christ geworden, weil ich es faszinierend finde, dass mich jemand herausfordert, anders zu reagieren, als ich es aus eigenem Impuls heraus tun würde. Und weil ich glaube, dass sich nur auf diesem Weg die Welt zum Guten verändern lässt.

Mich interessiert, wie Sie sich positionieren, wenn Übeltätern Unrecht geschieht. Sie erreichen mich in der nächsten Stunde unter der Telefonnummer 030-61693222. Noch einmal 030 für Berlin und dann 61693222. Oder diskutieren Sie mit auf Facebook unter: „deutschlandradio.evangelisch“.